KEINE MEHR!

Über Femizide und das Ende des kapitalistischen Patriarchats.

BR-61

2021

redical [M]

Kommunistische Gruppe Göttingen

I einleitung 5

II zum begriff 8
femizid
misogynie

III „Männer sind doch garnicht mehr so“ 10
– Hegemoniale Männlichkeit

IV irrationale zahlen 13

V "rosa" und "blau" als allgegenwärtiges 15
machtverhältnis

VI kapitalismus und patriarchat: wie milch und 20
kaffee, nur viel beschissener

VII "vater" Staat 26

VIII femizide und justiz 30

IX "..and i took that personally." individuelle 33
mechanismen der gewalt

X wofür es sich zu kämpfen lohnt 37

XI wer sind wir eigentlich? 40

I
einleitung

Jedes Jahr aufs Neue zeigen Statistiken zu Gewalt an Frauen und Mädchen, wie allgegenwärtig und brutal das Patriarchat in unserer Gesellschaft ist. 154 Frauen wurden alleine seit Anfang diesen Jahres (Stand November 2021) in der BRD durch frauenfeindliche Gewalt ermordet. Das heißt ein Mord alle 3 Tage! Diese Morde heißen Femizide. Sie sind nur die Spitze eines Eisbergs an physischer und psychischer Gewalt: dem kapitalistischen Patriarchat. – Allen Formen dieser Gewalt ist gemein, dass sie in den meisten Fällen verharmlost, verschleiert oder entschuldigt werden.

Dabei scheint die breite Gesellschaft auf Nachfrage von dem Gegenteil überzeugt: Wohl kaum eine Person aus der sich fortschrittlich darstellenden Zivilgesellschaft würde von sich aus behaupten, dass diese Gewalt unterstützenswert sei – zum Glück. Gewalttätig sind dabei immer höchstens die anderen, die unzivilisierten, die unmoralischen, man selber sei jedoch Teil der aufgeklärten, humanitären Gesellschaft, in der es diese Laster nicht gibt.

Dass diese Vorstellung viel zu kurz greift und im Endeffekt nichts anderes als das Ignorieren frauenfeindlicher Gewalt ist, sollte eigentlich – spätestens nach Betrachtung der Statistiken zu Gewalt an Frauen – klar sein.

Diese andauernde Gewalt entsteht nicht aufgrund einzelner Einsiedler, die außerhalb der jetzigen Gesellschaft leben, sondern ist in der heutigen Gesellschaftsordnung verankert und wird getragen von ihrer ökonomischen Struktur, ihren Institutionen, dem Staat, und den Menschen in ihnen. Die Ursachen dieser Gewalt finden sich in den Grundstrukturen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens, dementsprechend kann sie nur abgeschafft werden, wenn wir grundlegend andere Verhältnisse erkämpfen.
Wir wollen in dieser Broschüre kurz und knapp erklären, wie und warum diese Institutionen und ihre ökonomische Grundlage diese patriarchale Gewalt hervorbringen, wieso wir nicht bei einer einfachen moralischen Kritik stehen bleiben und für was wir kämpfen.

II
zum
begriff

femizid?

Der Begriff Femizid wurde in den 70er Jahren von der Soziologin Diana Russel geprägt. Dieser beschreibt, wenn Frauen von Männern ermordet werden, alleine aus dem Grund das sie Frauen sind. Ein Mord also, der auf purer Misogynie beruht.
Der Unterschied zu dem Begriff Feminizid liegt darin, dass von lateinamerikanischen Frauen gefordert wurde, gesellschaftliche Strukturen und Machtverhältnisse bei an Frauen begangenen Morden nicht aus zu blenden, sondern ins Zentrum der Analyse zu stellen. Dies soll das "ni" in dem spanischen Begriff „feminicidio“ verdeutlichen, den wir mit Feminizid übersetzen.
Im Folgenden werden wir trotzdem den Begriff Femizid nutzen um den Mord an Frauen zu beschreiben, da dieser mittlerweile auch in der bürgerlichen Mitte der Gesellschaft angekommen und somit bekannt ist. Wir wollen damit an dem bestehenden begrifflichen Diskurs anknüpfen.

misogynie?

Misogynie bezeichnet die alltägliche Ablehnung und Gewalt, die Frauen erleben und die darauf abzielt, das bestehende Geschlechterverhältnis abzusichern. Sie rechtfertigt sich selber durch die je nach Geschlecht unterschiedlichen moralischen Anforderungen an die Menschen.
Misogynie funktioniert in diesem Sinne also wahlweise einerseits als Bestrafungsmechanismus gegenüber Frauen, die sich vollkommen zurecht nicht der patriarchalen Ordnung beugen wollen. Andererseits kann Misogynie auch Frauen stellvertretend treffen, wenn ein Täter seine eigene Machtwahrnehmung stärken will. In beiden Fällen ist die Misogynie also notwendiges Resultat einer patriarchalen Ordnung, in der Männlichkeit gegenüber Weiblichkeit aufgewertet wird. Eine solche Ordnung kann nicht reformiert, sondern muss grundlegend abgeschafft werden.
Die meisten Frauen erfahren diese Abwertung zwar vereinzelt, dadurch, dass Misogynie allerdings eine strukturelle Funktion im Patriarchat hat und insofern alle Frauen treffen kann oder trifft, ist sie ein strukturelles Problem.
Wir meinen mit dem Begriff der Misogynie also nicht die Definition, die in dieser Gesellschaft geläufiger ist. In dieser Definition wird die Misogynie häufig als krankhaft definiert und somit ins Gebiet des individuellen und der psychologischen Krankheiten verschoben. Kein Wunder, schließlich kann sich die Gesellschaft somit selber von dem Frauenhass freisprechen, den sie ständig hervorbringt und auf welcher sie basiert: So werden die gewalttätigen Auswüchse des Patriarchats einigen wenigen zugesprochen, die vermeintlich kein Teil der Gesellschaft seien. Doch sind auch diese Frauenfeinde aus der Gesellschaft entsprungen und der Kampf gegen diese Gewalt an Frauen muss das erkennen und die Struktur angehen, die diese misogyne Ideologie ständig produziert.

III „Männer sind doch gar nicht mehr so“ – Hegemoniale Männlichkeit

Entgegen einiger verkürzter Vorstellungen in linken Kreisen sagen wir: Es existiert nicht die eine Männlichkeit, anhand welcher alle Männer sozialisiert werden und sich dementsprechend verhalten: Viel mehr gibt es unterschiedliche Formen von Männlichkeit, die auch untereinander konkurrieren können und je nach gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen hierarchisiert werden. Diese Hierarchie, die sich so unterhalb von Männern auftut darf dabei jedoch nicht über eine Gemeinsamkeit hinwegtäuschen: Jede Männlichkeit basiert auf der Unterdrückung von Weiblichkeit. Am besten deutlich wird dies an Sprüchen wie „Heul nicht wie ein Mädchen“ oder „reiß dich zusammen und steh deinen Mann“.

Auf der einen Seite konstruiert das eine Abwertung von Männlichkeit, die sich eigener Emotionen bewusst wird und diese offen zeigt. Auf der anderen Seite ist aber – und das ist eine der Ursachen von Gewalt gegen Frauen – die damit einhergehende Abwertung von Weiblichkeit und die Abspaltung von weiblich konnotierten Eigenschaften, das Ergebnis dieser Männlichkeitskonstruktion:Weiblichkeit als negative Männlichkeit. Spannend ist dabei auch wie sich dieses Männlichkeitskonzept auch in progressiven Teilen der Gesellschaft manifestiert. Dort ist es zwar anerkannt, wenn Männer auch mal heulen, allerdings wird dies dann als punktueller positiver Kontrast zu der immernoch vorherrschenden und erwarteten männlichen Stärke wahrgenommen. Oder ein starker Emotionaler Ausdruck entsteht nicht aus emanzipatorischen Prozessen, sondern wird als manipulatives Mittel bei der Suche nach Partner:innen in Konkurrenz zu anderen Männlichkeitskonzepten eingesetzt.
Grob gesagt nennt sich das Konzept, was genau dieses Verhältnis von Männlichkeiten untereinander und gegenüber Frauen beschreibt, hegemoniale Männlichkeit. Eine wichtige Folgerung aus dieser Analyse ist die Tatsache, dass – entgegen liberaler, bürgerlicher Träumereien – jede Reformierung von Männlichkeit lediglich dafür sorgt, dass eine andere Form von Männlichkeit hegemonial wird. Das Grundproblem kann also nicht durch Reformierung bestehender Geschlechter behoben werden, sondern durch das Zurückdrängen der Vergeschlechtlichung aus allen Bereichen der Gesellschaft und das abschaffen der materiellen Grundlage des Patriarchats. Häufig täuschen solche Reformierungsversuche nämlich nur über das Weiterbestehen des grundlegenden Problems hinweg.

IV
irrationale zahlen

Die Zahlen der begangenen Femizide innerhalb Deutschlands sind erschreckend. So wurden im Jahr 2019 mindestens 135 Femizide begangen und 63 Frauen lebensgefährlich verletzt. Dieses Jahr sind es bereits 154 Morde. Die Gewalt ging in den meisten Fällen von (ehemaligen) Partnern aus. Femizide schlagen sich auch in der allgemeinen Mordstatistik nieder: Obwohl Tötungsdelikte 3x häufiger von Männern begangen werden, ist die Hälfte der Opfer weiblich. Nicht vergessen werden darf bei den Zahlen, dass die Dunkelziffer der begangenen Femizide sehr viel höher geschätzt wird und es häufig eine fehlende Einordnung der Justiz gibt, die Femizide nicht definiert.

V "rosa" und "blau" als allgegen wärtiges machtver hältnis

Gewalt gegen Frauen entsteht nicht im luftleeren Raum, sondern hat in dieser Gesellschaft Struktur. Grund dafür ist das Patriarchat – ein häufig benutzter Begriff, doch was bedeutet er überhaupt und wie bestimmt das Patriarchat unser Leben? Auf den folgenden Seiten wollen wir erst einmal ein paar grundlegende Punkte festmachen, die für das Verständnis von Patriarchat bedeutsam sind.

Das Patriarchat strukturiert unsere Gesellschaft, den Staat, die Institutionen und Individuen entlang einer sozial konstruierten Vorstellung von zwei Geschlechtern – "männlich" und "weiblich".
Hierbei wird das "männliche" als durchsetzungs fähiger, rationaler und leistungsorientierter konnotiert, während das weibliche als für sorglicher und emotionaler definiert und gegenüber der Männlichkeit abgewertet wird.
Das bedeutet, dass das Patriarchat einerseits diese beiden sozialen Kategorien und deren Zuschreibungen erschafft und mit Inhalt füllt, und diese Zuschreibungs-Kategorien andererseits durch ihre allumfassende Präsenz eine ungeheure Wirkmacht entfalten und als natürlich und biologisch begründet erscheinen damit lässt sich dieser Verhängnisvolle gesellschaftliche Effekt sogar empirisch legitimieren. Auch wenn Geschlecht lediglich sozial konstruiert ist, lässt es sich nicht einfach wieder dekonstruieren, eben weil die Gesellschaft und der Staat sie alltäglich mit Gewalt durchsetzen.
Männlichkeit (und damit verbundene Auf und Abwertung) ist auch keine ahistorische Kategorie: Entsprechend der jeweiligen Gesel-lschaftsordnung und den jeweiligen Kräfte- verhältnissen, ändern sich die Vorstellungen über Geschlecht entsprechend.Für die politische Arbeit ist es deswegen wichtig, diese Begriffe weiterhin zu verwenden, um auf diese gesellschaftliche Realität hinzuweisen, mit dem Ziel genau diese zwanghafte Zwei-Geschlechtlichkeit zu überwinden. Wenn wir also von "männlich" und "weiblich" reden, dann meinen wir diese stets als gewaltvolle gesellschaftliche Realität und nicht als in irgendeiner Art und Weise naturgegebene Kategorie.
Die Trennung entlang des Geschlechts vollzieht sich in allen möglichen Sphären der Gesellschaft. So durchdringen und formen sich der Kapitalismus und das Patriarchat gegenseitig, wodurch auch eine vergeschlechtlichte Trennung innerhalb der Struktur des Kapitalismus deutlich wird. Darauf gehen wir tiefer im nächsten Kapitel ein.

Andererseits ordnet sie auch die moralischen Anforderungen und Erwartungen innerhalb der Kultur an die Menschen entlang von Geschlecht und hierarchisiert sie damit. So werden Frauen weiterhin argwöhnisch beäugt, wenn sie sich dagegen entscheiden, Kinder zu bekommen, während Männer gefeiert werden, wenn sie schnellstmöglich die gesamte Erziehungsarbeit auf den Frauen ablassen und sich zurück ins Großraumbüro fliehen. Diese Verhaltensweisen sind keine natürlichen Folgen unterschiedlicher Triebe, denn während das Patriarchat diese Folgen schafft, produziert es auch dauerhaft seine eigene Grundlage: Eben dadurch, dass alle Institutionen sowie die ökonomischen Verhältnisse aus denen sie entstehen – also Schulen, Kitas, Universitäten, Gerichte,... - patriarchal organisiert sind, werden auch die Menschen patriarchal sozialisiert. So werden Frauen schon von Kindesalter an andere Verhaltensweise beigebracht, als Männern. Damit legitimiert sich das Patriarchat über Generationen hinweg.

So lassen sich die Wirkungssphären des Patriarchat sortieren in die ökonomische, die kulturell-symbolische und die sozialpsychologische Sphäre. Diese Sphären bedingen sich Gegenseitig und können nicht getrennt von einander analysiert werden: So kann zum Beispiel im kulturell-symbolischen das Patriarchats nicht aufgebrochen werden, wenn nicht die ökonomischen Bedingungen der Gesellschaft grundlegend geändert werden.

In sofern ist das Patriarchat auch nichts rein gedankliches oder rein materielles, geschweige denn ökonomisches, sondern auf all diesen Ebenen dialektisch vermittelt:

Das Patriarchat besteht sowohl aus den materiellen Strukturen, Institutionen, der Art und Weise, wie der Kapitalismus und der dazugehörige Staat strukturiert sind und erhält sich selber am Leben, eben weil diese materiellen Strukturen ihn immer wieder aufs Neue hervorbringen. Gleichzeitig schafft das Patriarchat jedoch auch gewisse Vorstellungen und Verhaltensweisen, die, aufgrund seiner Allgegenwart, als natürlich verklärt werden und die damit eine Ideologie bilden, die die herrschenden Verhältnisse stützt.

VI kapitalismus und patriarchat: wie milch und kaffee, nur viel beschissener

Nichtsdestotrotz spielen die ökonomischen Verhältnisse eine entscheidende Rolle für patriarchale Verhältnisse.
Wollen wir das Patriarchat verstehen müssen wir also seine materielle Grundlage verstehen, denn: die heutige sexistische Machtstruktur zwischen Frauen und Männern hat sich mit Entstehung des Kapitalismus maßgeblich verändert, neu formiert und hat sich mit der grundlegenden ökonomischen Struktur unserer Gesellschaft verschmolzen. Das Patriarchat bildet und erhält sich maßgeblich durch den Kapitalismus, also die Art der (Re-)Produktion die unsere Gesellschaft gerade, mehr schlecht als recht, am Laufen hält

.

kapitalismus?
ein kleiner exkurs:

Zunächst einmal existiert alles was es gibt und was wir zum Leben brauchen als Privateigentum. Das heißt es gibt nichts was nicht irgendwem gehört. Und das bedeutet es kann auch niemand anderes nutzen, egal wie dringend etwas gebraucht wird.
Selbst die Werkzeuge, Hallen, Ressourcen und Maschinen die wir nutzen könnten um das was wir brauchen her zu stellen gehören jemandem. Diese Mittel zur Herstellung heißen Produktionsmittel. Wollen wir an die nötigen Waren kommen müssen wir dafür auf dem Markt bezahlen. Um an das dafür nötige Geld zu kommen, müssen wir entweder selber Produktionsmittel besitzen und Waren produzieren lassen und auf dem Markt verkaufen (was nur für wenige Menschen der Fall ist), oder wir besitzen nichts außer unserer Zeit, unsere geistige und körperliche Kraft und verkaufen diese an eines der Unternehmen, (also Leute mit Produktionsmitteln). Da bei dem ganzen Treiben aber sowohl wir, als auch die Unternehmen in Konkurrenz zu allen anderen stehen sind die Unternehmen dazu gezwungen immer mehr Mehrwert aus unserer Arbeit herauszuholen um dieses dann zu reinvestieren, also damit den Betrieb zu optimieren und konkurrenzfähig zu bleiben. Für die Lohnabhängigen bedeutet das erst mal sogar geschlechtsunabhängig die ständige Gefahr von Armut, Unsicherheit und den Zwang sich zu verkaufen sowie anstrengende schädliche und unmenschliche Arbeit.
Soweit so schlecht...

was hat das ganze nun mit patriarchat zu tun?

Im Kapitalismus ergibt sich für die Leute die das Profit-einfahren managen ein ärgerliches Dilemma: einerseits müssen sie den Lohnabhängigen möglichst wenig Lohn zahlen um den Profit zu erhöhen damit sie nicht in der Konkurrenz unter gehen, andererseits dürfen eben diese Lohnabhängigen auch nicht massenhaft sterben weil sie sich kein Essen leisten können! Sterben tun sie trotzdem, also brauch es sogar zusätzlich einen konstanten Nachschub an arbeitswilligen, weil eigentumslosen, Menschen. Es muss also irgendwie dafür gesorgt sein, dass die Lohnabhängigen sowohl ihre tägliche Arbeitskraft als auch die nächste Generation an Lohnabhängigen reproduzieren.
Der Trick, der sich im Kapitalismus für dieses Dilemma gefunden hat ist so simpel wie entscheidend:
Die Reproduktion wird einfach ausgelagert, also von der profitbringenden Produktion getrennt. Da müssen sich die Leute einfach zuhause, staatlich geregelt, selbst drum kümmern. Nun ist das aber ein ziemlicher Batzen Arbeit: Kinder erziehen, Kochen, Putzen, die Plackerei des Tages emotional auffangen, den Abwasch machen und so weiter. Nun hat sich der Kapitalismus entwickelt zu einer Zeit in der es bereits andere Formen patriarchaler Strukturen und eine gewaltvolle Trennung in „männlich" und „weiblich" gab. Das führt dazu, dass die Menschen, denen dieser Batzen Arbeit aufgezwungen werden soll schnell gefunden sind:
Frauen.

So schafft der Kapitalismus in seiner Entwicklung eine ganz neue Form der schon vorher herrschenden zweigeschlechtlichen patriarchalen Ordnung und nutzt diese um einem Teil der Bevölkerung die abgetrennte Reproduktionsarbeit auf zu drücken.
Und nicht nur das: zusätzlich zu der Gewalt ein soziales Geschlecht und damit verbundene Erwartungen aufgedrückt zu bekommen steht diese Care-Arbeit nicht einfach gleichwertig neben der Arbeit für Lohn, sondern wird gesellschaftlich massiv abgewertet, oder sogar teilweise gar nicht als Arbeit erkannt. Auch das hat Gründe. Die Trennung und Abwertung der, im kapitalistischen Sinn, „wenig profitablen" Care-Arbeit ermöglicht auf der anderen Seite höhere Profite in der Produktion. Was nicht gesehen, abgewertet oder als "natürliche" Aufgabe dargestellt wird braucht nicht bezahlt und damit nicht vom Profit abgezogen werden. Es gibt also ein ständiges ökonomisches Interesse daran Frauen und die ihnen aufgedrückten Tätigkeiten ab zu werten!
Außerdem kann auf der anderen Seite aus dem Care-Sektor selbst kaum Profit erwirtschaftet werden, denn das zentrale Produkt der Arbeit im Care Sektor ist im weitesten Sinne die zwischenmenschliche Beziehung, zum Beispiel zwischen Erzieher:in und Kita-Kind. Das "Problem" dabei ist, und dieses Problem existiert natürlich nur im Kapitalismus, dass sich diese Beziehungen nicht im Sinne des strukturellen Wachstumszwangs immer weiter nach Profit optimieren und rationalisieren lassen. Ein Kind zu erziehen funktioniert nicht maßgeblich schneller oder effizienter,genauso wenig wie die Pflege alter, von der lebenslangen Lohnarbeit vernutzer, Menschen oder das regelmäßige Kochen eines Abendessens. Geschweige denn, dass sich diese Tätigkeiten komplett automatisieren lassen.
In einer Konkurrenzgesellschaft, in der alles danach bewertet werden muss ob es profitabel ist oder nicht bedeutet das für die Menschen im Care Sektor: Ohnmacht, Entwertung und Prekarisierung.

Die kapitalistischen Verhältnisse schaffen damit permanent gewaltvolle patriarchale Realität. Um patriarchale Gewalt zu beenden, müssen wir auch ihre materielle Grundlage angreifen. Das heißt die Trennung von Produktion und Reproduktion, und dem was sie nötig macht: die Prinzipien von Lohnarbeit, Konkurrenz und Eigentum, also:
Diese gesamte, brutale kapitalistische, patriarchale Gesellschaftsordnung.

VII
vater
staat

Verwalter dieses unheilvollen Zusammenschlusses aus Patriarchat und Kapital ist der Staat, eben weil ihm unter kapitalistischen Bedingungen eine besondere Rolle zukommt. Entgegen der liberalen Vorstellung, ist der Staat keine politisch neutrale Instanz, welche alle vier Jahr mal nach Lust und Laune der Menschen seine Ausrichtung wechselt. Für uns ist es eben deswegen wichtig, eine kritische Analyse davon zu haben, was der Staat ist, welche Handlungsspielräume er zulässt und wie er sich verhalten wird, sollten wir in der Lage sein diese Gesellschaftsordnung tatsächlich ins wanken zu bringen. Nicht zuletzt aus dem Grund, dass viele feministische Kämpfe den Staat in ihren Forderungen adressieren ist das Veständnis von der Verbindung zwischen Staat und Patriarchat entscheidend.

Der Staat muss vor allem erst einmal seine eigene Grundlage sichern. Das heißt konkret: Dafür sorgen, dass die einzelnen Kapitalfraktionen (also Unternehmer:innen, Wohnungsgesellschaften und andere Zusammenschlüsse von Kapitalist:innen) ihren Profit erwirtschaften. Fällt dieser nationale Profit weg, ist auch die ökonomische Grundlage des Staates weg. Diese Sicherung des Profits vollzieht sich jedoch immer auf dem Rücken der Arbeitenden und vor allem der Frauen. Denn einerseits kann Profit nur dann gesichert werden, wenn Arbeitskraft der einzelnen immer mehr ausgebeutet wird. Andererseits ist das Kapital, wie eben schon erläutert, auf die Reproduktion der Arbeitskraft angewiesen. In welchem Umfang und mit welchem zwangsläufig beschränkten Komfort diese Reproduktion stattfindet, hängt von der jeweiligen Gesellschaft und den Kämpfen innerhalb dieser ab. Da es sich für das Kapital, wie oben schon erwähnt nicht rentiert die Kosten der Reproduktion zu übernehmen da die Einzelkapitale sonst in der Konkurrenz unter gehen würden, ist es der Staat, welcher die Koordination der Reproduktion übernimmt.
Das tut er jedoch nicht als heiliger Samariter: Er muss selber ebenfalls dafür Sorge tragen, dass er seine Legitimität gegenüber der Gesellschaft nicht verliert, weswegen er, sofern er von feministischen Kämpfen dazu gedrängt wird, auch die unprofitablen Care-Sektoren unterhält. So sind trotz neoliberaler Rückschläge der letzte Jahrzehnte immer noch einige der Krankenhäuser und Pflegeheime in staatlicher Hand. Auch hierbei darf allerdings nicht vergessen werden, dass es weiterhin Frauen sind, die in diesen Sektoren angestellt sind und vom Staat oder kirchlichen Trägern (beschissen) entlohnt werden. Die Entprivatisierung des Care-Sektors kann also niemals das endgültige Ziel sein, weil es die alten Probleme einfach nur neu auflegt. In dem Maße in dem der Staat jedoch Care-tätigkeiten nicht institutionalisiert erhält er gewaltvoll die Verhältnisse, in denen Frauen die unbezahlte Arbeit für die Männer und das Kapital übernehmen und dabei strukturell abgewertet werden. Die Gewalt des Staates äußert sich dann in Repressionen gegen feministische Demonstrationen, Zusammenhänge und Einzelpersonen.

Der Staat ist allerdings nicht nur darauf angewiesen, dass im Zweifel die Frauen die unbezahlte Care-Arbeit übernehmen, sondern auch auf einen weiteren grundlegenden Aspekt: Die Arbeitskraft muss schließlich nicht nur täglich aufgepeppelt, sondern auch geboren und zu einem Gesellschafsfähigen, sprich arbeitsfähigen Menschen erzogen werden und zwar in dem Maße, wie es gerade für die Wirtschaft und den Staat am sinnvollsten ist. Gerade in Krisenzeiten, egal ob ökonomische oder kriegerische, werden deswegen Gesetze erlassen oder ideologische Narrative gestärkt, die den Zugriff auf den Körper von Frauen zum Zwecke einer Steuerung der Größe der Bevölkerung sichert. Diese abstrakte Aussage zeigt sich auch heute noch in frauenfeindlichen Gesetzen wie dem Abtreibungsparagraphen 218/219, die den Körper von Frauen zu einem öffentlich verhandelbaren Objekt machen. Ideologisch legitimiert sich dieser Schwachsinn dann wahlweise mit verstaubten religiösen oder reaktionären Moralvorstellung, die nur die Hülle einer frauenfeindlichen Gesinnung darstellen.
Es wir klar: In politischen Kämpfen kann sich auf den Staat als Akteur nicht verlassen werden. Auch wenn sich in ihm gewisse Forderungen verwirklichen lassen, ist eine Befreiung von patriarchalen Verhältnissen mit ihm nicht zu erwarten, sondern lediglich Repression gegen die diejenigen, die tatsächlich das Patriarchat abschaffen wollen, während die bürgerlichen Teile der feministischen Bewegung durch symbolische Zugeständnisse befriedet werden.

VIII femizide und justiz

Als staatliche Struktur besonders zu erwähnen ist die Justiz. Sie sorgt für das Fortbestehen von Gewalt an Frauen durch Verharmlosung der Taten und fehlende Hilfe für die Opfer. Die Rechtsprechung wird, wie jeder Aspekt unserer Gesellschaft, durch den patriarchal geprägten Kapitalismus bestimmt und geformt. So werden Femizide nicht nur innerhalb der Gesellschaft, sondern auch vor Gericht, immer wieder als "Eifersuchtsdrama" oder "Beziehungskrise" heruntergespielt und als solche verhandelt. Die Folge davon: die systematischen Zusammenhänge und Strukturen werden nicht verhandelt, erkannt und bekämpft. Und das ist auch in einer bürgerlichen Justiz, deren hauptsächliches Tagesgeschäft im Schutz von Eigentumsrechten besteht, nicht vorgesehen. Den Tätern wird meist lediglich Totschlag vorgeworfen, was eine mildere Strafe zur Folge hat. Geschieht ein Femizid infolge einer Trennung welche von der Frau ausging, so wird argumentiert die gewaltvolle Reaktion sei "menschlich verständlich", da der Mann sich um etwas beraubt fühlt was vermeintlich ihm gehöre.

Diese Argumentation verdeutlicht vorherrschende patriarchale Ideologie und daraus resultierende Besitzansprüche. Zugespitzt könnte man sie übersetzten mit: Eine Frau ist besser tot als frei und ohne Mann sein. Obwohl 2018 die Istanbul-Konvention von der BRD ratifiziert und somit zugestimmt wurde, dass es als strafverschärfend betrachtet werden soll, wenn eine Gewalttat innerhalb einer (ehemaligen) Beziehung stattfindet, ist dies meist nicht der Fall. Wir führen dieses Beispiel hier nicht an weil wir glauben, dass höhere Strafen ein geeignetes Mittel gesellschaftlicher Veränderung wäre, sondern um die Gewichtung der Patriarchalen Ideologie, auch in der Justiz zu verdeutlichen. Für eine grundlegende Analyse und Kritik des bürgerlichen Rechssystems müssen wir euch auf eine zukünftige Broschüre vertrösten.
Dadurch, dass nun geschlechterbasierte Gewalt rechtlich nicht als ein eigenes Kriminalitätsphänomenen mit den darunter liegenden Strukturen betrachtet wird, ist kaum eine Erfassung der Daten, geschweige denn Gewaltprävention möglich. Die zahlreichen Opfer werden sowohl vor als auch nach der Tat alleine gelassen. Nichtsdestotrotz ist eine Reform der Justiz nicht die Lösung, viel mehr müssen die Ursachen für Gewalt an Frauen erkannt, verstanden und aus den Angeln gehoben werden!

IX
"..and i took that personally." individuelle mechanismen der gewalt

Die grundlegenden Bedingungen und Ursachen für Gewalt, die an Frauen verübt wird haben wir nun schon ein wenig beleuchtet. Wir sollten also nicht dem Irrglauben aufsitzen, Gewalt ginge nur von "den Anderen" aus. Die zugrunde liegenden Mechanismen fußen auf dem kapitalistischen und patriarchalen System in welchen wir alle leben. Welche Rolle spielen dabei sozialpsychologische Faktoren und wie sehen die aus?

Klar ist, dass es Vorstellungen gibt wie ein Mann oder eine Frau zu sein haben. Das bedeutet konkret es wird von dem Mann erwartet, er solle stark, führend und dominant sein. Frauen hingegen werden in eine Rolle gedrängt welche sich durch die Attribute fürsorglich, folgsam und unterwürfig auszeichnet. Diese Rollenbilder ändern sich nur innerhalb eines bestimmten Rahmens. Der "moderne Mann" weint bei Filmen, lackiert sich mal die Fingernägel, zeigt Schwäche und ist nicht im "klassischen Sinne" dominant. Die Erwartungen an Frau bleiben allerdings die gleichen. So ist es mit großer Mehrheit immer noch sie, die die (emotionale) Care-Arbeit leisten, also Kinder erziehen, den Haushalt erledigen und dem Mann zuhören und bestärken soll. Damit führt der bisherige Erfolg feministischer Kämpfe, nämlich dass Frauen überhaupt als bürgerliche Subjekte anerkannt und in den Arbeitsmarkt integriert werden, ungewollt sogar noch zu einer Doppelbelastung. Auch in der bürgerlichen, heterosexuellen Ehe erscheint die Frau weiterhin als Besitz des Mannes. Durch gesellschaftlich implizite Anforderungen an Ehe und Beziehungen und durch die finanzielle Abwertung weiblich konnotierter Berufe wird weiterhin sichergestellt, dass der Mann die Macht und zum Teil auch Kontrolle über die Frau und ihr Leben behält. Diese patriarchalen Geschlechternormen sind im Privaten besonders wirkungsmächtig. Das asymmetrische Machtverhältnis, aus dem vorrangig Männer einen Nutzen ziehen, erscheint als normal und gerecht. In klassischen Beziehungsmodellen entsteht dabei oft ein vermeintliches "Tauschgeschäft": der Mann geht arbeiten und versorgt die Familie, die Frau hat als "Gegenleistung" ihre zugeschriebene Rolle auszufüllen. Auch wenn in vielen Fällen dieses veraltete Bild einer Beziehung aufgebrochen wurde und auch die Frau als Ernährerin der Familie auftreten kann, hat sich hinter den Strukturen der patriarchalen Ordnung innerhalb derer Beziehungen stattfinden wenig geändert.
Kann oder will eine Frau den Erwartungen welche an ihre Rolle geknüpft sind nicht entsprechen scheint dies als Angriff auf die Vormachtstellung des Mannes und als Bedrohung der eigenen "Männlichkeit".

Da vorrangig Männer aus dem Patriarchat und der damit verbundenen hegemonialen Männlichkeit einen positiven Nutzen ziehen entsteht bei Männern zum Teil auch ein persönliches Interesse an der Aufrechterhaltung dieses Konstrukts.
Nicht verwunderlich ist also, dass Femizide meist dann stattfinden, wenn sich Frauen emanzipieren. Dies kann durch Trennung, einen besser bezahlten Job oder sogar das kommunizieren eigener Grenzen geschehen. Alles was vermeintlich das Ungleichgewicht innerhalb einer Beziehung gefährdet, wird als Bedrohung für die Beziehung und das gesellschaftliche Idealbild eines Mannes wahrgenommen. Die Kontrolle innerhalb der Beziehung und das Ungleichgewicht des Geschlechterverhältnisses muss folglich mit allen Mitteln, auch mit Gewalt, wieder hergestellt werden. Diese durch Misogynie motivierte Gewalt entlädt sich dann nicht nur an Frauen zu denen der Täter eine Beziehung hat. Sie richtet sich nicht nur gegen Frauen als Individuen, die potenziellen Täter nutzen ihnen unbekannt Frauen als Objekt, Projektions- und Zielfläche.
Diese Gewalt wird von der Gesellschaft nicht immer legitimiert aber meistens entschuldigt, nicht gesehen oder das entstandene Leid wird nicht ernst genommen. Stattdessen wird mindestens eine Teilschuld bei der Betroffenen gesucht.
Wir Frauen können und müssen den Erwartungen die an uns gestellt werden nicht Folge leisten! Als Individuum ist es uns niemals möglich, diesen bedürfnisfeindlichen Vorgaben gerecht zu werden. Misogynie und Frauenhass vollzieht sich zwar meist im Individuellen, richtet sich aber gegen Frauen als Kollektiv, deswegen müssen wir als Kollektiv zurückschlagen!

X
wofür es sich zu kämpfen lohnt

Diese Scheiße kann so nicht bleiben.

Was wir brauchen und wofür wir kämpfen ist eine sinnvoll organisierte Gesellschaft die direkt und ohne Umwege nach den menschlichen Bedürfnissen funktioniert. In der wir gemeinsam planen und produzieren was wir für ein gutes Leben für alle brauchen.
Selbstverständlich verschwinden patriarchale Strukturen dadurch nicht einfach aus dem Denken, der Kultur und dem Alltag und es macht Sinn auch diese Prozesse schon jetzt zu beginnen. Sei es durch das schaffen kostenloser, gemeinschaftlich organisierter Care-Einrichtungen, feministische Bildungsarbeit, mehr Unterstützung für Frauenhäuser oder das Erkennen und Ändern patriarchalen Denkens und Handelns im direkten Umfeld. Trotzdem bleibt mit der kapitalistischen Ordnung und deren staatlichen Strukturen die ständige materielle, strukturelle Grundlage für weitere patriarchale Gewalt bestehen. Wir wollen daher eben diese, längst angezählte, Ordnung zerschlagen und durch eine vernünftige, eine bedürfnisorientierte, eine kommunistische, ersetzten.

Eine Ordnung, die darauf basiert, dass alle zwischen Notwendigkeiten und Fähigkeiten beitragen so gut sie können. In der die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung zur freien Entwicklung aller ist. Unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe oder ähnlichem. Das heißt, eine Gesellschaft die nicht auf Konkurrenz, sondern auf Kooperation baut.
Eine solche Gesellschaft jenseits von Lohnarbeit und Eigentum, wir nennen sie Kommunismus, braucht keine Trennung in Produktion und Reproduktion. Und erst recht keine Abwertung von Care-Arbeit. Sie braucht keine Staaten, die die Bedingungen für „erfolgreichen" Ausschluss, Ausbeutung und Unterdrückung erst schaffen. In einer kommunistischen Ökonomie könnte sich das Patriarchat nicht mehr materialisieren und ein wirkliches Ende patriarchaler Gewalt wäre möglich. Dafür setzten wir uns ein.

Informiert und bildet euch gemeinsam über die Hintergründe der beschissenen Verhältnisse in denen wir leben und organisiert euch um diese zu überwinden. Schließt euch uns oder einer anderen feministischen, antikapitalistischen Organisation an und kämpft mit uns für das Ende der Gewalt an Frauen sowie das Ende des patriarchalen Kapitalismus.

XI wer sind wir eigentlich?

Wir sind die Redical M. Eine feministische, kommunistische Gruppe aus Göttingen. Wir sind Menschen, die sich zusammenschließen und organisieren um politische Kämpfe zu führen, die eine lebenswerte und sinnvolle Weltgesellschaft ermöglichen. Wir haben diese Broschüre im Rahmen einer Kampagne verfasst, in der wir mit Aktionen, Plakaten und Demonstrationen versuchen dem kapitalistischen Patriarchat etwas entgegen zu setzten und hoffentlich dazu beitragen, dass bald keine Morde aus Frauenhass mehr passieren. Wir sind als Redical M im kommunistischen "ums Ganze" - Bündnis für den deutschsprachigen Raum und in "Beyond Europe" auf transnationaler Ebene organisiert. Hast du auch Interesse dich zu organisieren? Dann melde dich gerne bei uns via Email an *redical.m@riseup.net*. Je mehr bereit sind diese menschenunwürdigen Verhältnisse zu zerschlagen, desto besser.

Hilfsangebote

Ist dir oder jemanden den du kennst Gewalt widerfahren? Es gibt konkrete Anlaufstellen die dir weiter helfen können!
Hilfetelefon "Gewalt gegen Frauen" (bundesweit): 08000 116 016 oder: hilfetelefon.de. Auf der Website des Frauennotrufs (frauen-gegen-Gewalt.de) können Betroffene Hilfe in ihrer direkten Umbgebung finden. Für Göttingen ist die Nummer: 0551 44684. Beide Angebote sind in mehreren Sprachen.

REDICAL
M